

Wettbewerbsbeitrag „Rauchmelder“ – Frankfurt am Main Anlage E 2

Einbindung in die Gesamtkonzeption Suchtprävention

Das Drogenreferat verknüpft in seinem Präventionskonzept Maßnahmen der Prävention, Frühintervention und Beratung (vgl. www.stadt-frankfurt.de). Die vom Drogenreferat finanzierten suchtpreventiven Angebote orientieren sich an der Zielgruppe und damit an der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen. *Rauchmelder* ist in die evidenzbasierte und pragmatische Herangehensweise im Rahmen der Gesamtkonzeption zur Suchtprävention der Stadt Frankfurt eingebunden.

Suchtprävention braucht Vernetzung

Für eine erfolgreiche Suchtprävention ist die enge Vernetzung von Forschung, Suchthilfe, Jugendhilfe und Schule unabdingbar – eine der Kernaufgaben, welche die Kommune über das Drogenreferat organisiert. Durch Förderung des interdisziplinären Austauschs, der Sicherstellung von Ressourcen und das Hinarbeiten auf einheitliche Präventionsbotschaften verfolgt das Drogenreferat das Ziel, die Qualität der Angebote kontinuierlich zu verbessern.

Die gemeinsamen Ziele lauten:

- In den suchtpreventiven Angeboten für Kinder bis zum 13. Lebensjahr steht die Lebenskompetenzförderung im Vordergrund.
- Bei Jugendlichen, die erste eigene Erfahrungen mit Substanzkonsum haben, spielen sachliche Informationen, Risikokompetenzförderung und Peer-to-Peer-Ansätze eine wichtige Rolle. Junge Menschen sollen umfassend über die Risiken von psychoaktiven Substanzen Bescheid wissen, um verantwortungsbewusst handeln zu können.
- Der Konsumbeginn soll verhindert oder zumindest zeitlich deutlich verzögert werden. Gleiches gilt bei „stoffungebundenem Verhalten“ wie z.B. Glücksspiel.
- Konsumierende Menschen sollen möglichst früh erreicht werden, um riskantes Verhalten zu reduzieren und Schaden zu begrenzen.

Im Arbeitskreis Jugend und Suchtprävention des Drogenreferats arbeiten alle Ämter und Einrichtungen zusammen, die in Frankfurt in der Suchtprävention und Frühintervention tätig sind. Arbeitsauftrag ist die Koordination und Vernetzung von Drogen- und Suchthilfe, Jugendhilfe und Schule sowie die Initiierung, Planung und Durchführung gemeinsamer Projekte und Veranstaltungen. Die Federführung liegt beim Drogenreferat.

Bedarfe nicht fühlen, sondern valide einschätzen

Basis für die Planungen sind die Drogentrendforschung, die Auswertung von Dokumentationen und die themenspezifische Gremienarbeit. Frankfurt ist die einzige Stadt in Deutschland, die jährlich eine repräsentative Stichprobe von 1500 Schülerinnen und Schülern an Frankfurter Schulen zu ihrem Drogenkonsum und Freizeitverhalten befragen lässt. Mit der Studie Monitoring System Drogentrends, kurz MoSyD, lässt sich sehr genau sagen, welche Drogen Jugendliche konsumieren und wie viele riskant mit Drogen umgehen. Durch die engmaschige Befragung kann sehr schnell auf neue Trends reagiert werden. Es können aber auch Unterschiede zu anderen Städten und Regionen erfasst und Präventionsangebote passgenau geplant werden.

Auf dieser Grundlage hat das Drogenreferat notwendige und zielgerichtete Kampagnen, z. B. zum Thema Drogen im Straßenverkehr oder zum Nachtleben, auf die Beine gestellt. Das Motto ist nicht der Kampf gegen Drogen, sondern Risikokompetenzvermittlung, um Bewusstsein und Verantwortungsgefühl zu steigern.

Durch differenzierte Frühinterventionsprojekte werden Jugendliche in ihren unterschiedlichen Lebenswelten erreicht. Jugendkulturelle und gesellschaftliche Entwicklungen werden im Blick behalten. So werden auch neue, geeignete Zugangswege gefunden. Wichtig ist dabei natürlich auch der Dialog mit Jugendlichen.

Chancen der Digitalisierung nutzen – Risiken der Digitalisierung entgegenwirken

Die Digitalisierung ermöglicht neue Zugänge zu unterschiedlichen Gruppen. Bereits seit 1997 wird in Frankfurt Online-Beratung angeboten, über die viele Betroffene erreicht werden. Weitere Online-Angebote wie Webseiten zu Kampagnen oder Apps sind inzwischen Routine. Auch auf das Aufkommen der sogenannten Neuen Psychoaktiven Substanzen (NPS) und den Möglichkeiten, Drogen im Surface Web und im Darknet zu kaufen, haben wir mit neuen Präventionsansätzen reagiert.

In Kooperation mit einem Drogenhilfeträger ist das niedrigschwellige Online-Informations- und Beratungsangebot zu NPS (www.legal-high-inhaltsstoffe.de) entwickelt worden, das bundesweit bislang einmalig ist.

Prävention, Frühintervention und Hilfen bei Cannabis – ein abgestuftes Vorgehen

Für illegale Drogen wie Cannabis gibt es kein Jugendschutzgesetz, lediglich das Betäubungsmittelgesetz, das Jugendliche kriminalisiert und das Thema Cannabiskonsum tabuisiert. Das Drogenreferat hat daher das Thema Cannabis sehr offensiv aufgegriffen:

Mit zwei großen Fachtagungen hat das Drogenreferat eine stadtweite Diskussion angestoßen – mit dem Motto: „Cannabis - wir sprechen darüber: Miteinander, sachlich, kontrovers, offen“. An einer Fachtagung, die explizit das Thema Jugendliche und Cannabis behandelt hat, waren schon in der Vorbereitung über 40 Schüler*innen beteiligt. Ihr Plädoyer: Wir müssen offen und sachlich über Cannabis reden können, ohne Tabus und auf Augenhöhe mit kompetenten vertrauenswürdigen Erwachsenen. Außerdem wurden Fachveranstaltungen für Lehrkräfte und Jugendhilfe angeboten und Cannabis-Workshops für Schulklassen entwickelt.

Für junge Menschen die bereits mehr oder weniger regelmäßig Cannabis konsumieren, wurden neben der regulären Versorgung durch die vier Jugend- und Drogenberatungsstellen in Frankfurt verschiedene Projekte zur Frühintervention entwickelt bzw. installiert: Für diejenigen, die erstmalig auffällig sind, existiert das ehemalige Bundesmodellprojekt FreD. Schüler*innen, die bereits exzessiv Cannabis konsumieren, finden Unterstützung durch das Projekt Casemanagement und Beratung für cannabiskonsumierende Schülerinnen und Schülern an Frankfurter Schulen (CaBs). Dieses Projekt schließt Elterncoaching mit ein. Es hat bereits 2011 an diesem Wettbewerb teilgenommen und existiert weiterhin.

Für junge Menschen, die regelmäßig Cannabis konsumieren und ihren Konsum eigenverantwortlich überprüfen wollen, wurde nun mit Rauchmelder ein App-gestütztes Online-Beratungs-Angebot ergänzt. Nicht zuletzt wurde 2006 eine Cannabiskampagne mit dem Titel BE.U! (www.be-u.info) gestartet, aus der im Laufe der Jahre ein Online-Informationsportal geworden ist, das umfassende Informationen, Tipps und Hilfeangeboten zu legalen und illegalen Drogen sowie zu Verhaltenssüchten für Jugendliche, Eltern und Multiplikatoren bietet.